Editorial

**Ferdinand Eder · Stefan Brauckmann-Sajkiewicz · Georg Krammer ·
Angelika Paseka**

Angenommen: 29. Dezember 2020 / Online publiziert: 18. Januar 2021
© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Editorial für Heft 3/2020 kommentiert im ersten Teil die Beiträge des vorliegenden Heftes und berichtet im zweiten Teil über Änderungen und Neuerungen in den Beitragsformaten der „Zeitschrift für Bildungsforschung“.

1 Zu den Beiträgen dieses Heftes

Das vorliegende Heft versammelt Beiträge zu eher heterogenen Feldern der Bildungsforschung – Wohlbefinden und individuelle Förderung für Schüler*innen, Motivation und Selbstwirksamkeitserwartungen von Lehramtsstudierenden, vor allem aber wissenschafts- und forschungsmethodische Beiträge, die hilfreich sein könnten, die Qualität der bildungswissenschaftlichen Forschung, aber auch der eingereichten Manuskripte zu verbessern.

Die Leitperspektive dazu eröffnet der Beitrag von *Georg Krammer* und *Erich Svecnik* zur Thematik „Open Science als Beitrag zur Qualität in der Bildungsforschung“. „Replikationskrise“ und damit zusammenhängende Zweifel an der Aussagekraft von Forschungen betreffen nicht nur die Nachbardisziplinen der Bildungsforschung, sondern sind – so ist zu vermuten – ein nicht wegzudenkender, wenn bisher

F. Eder (✉)

Fachbereich Erziehungswissenschaft, Paris Lodron Universität, Salzburg, Österreich
E-Mail: ferdinand.eder@sbg.ac.at

S. Brauckmann-Sajkiewicz

Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung, Alpen-Adria-Universität, Klagenfurt, Österreich

G. Krammer

Institut für Praxislehre und Praxisforschung, Pädagogische Hochschule Steiermark, Graz, Österreich

A. Paseka

Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland

auch wenig diskutierter Sachverhalt auch in der Bildungsforschung, dem auch mit dem Konzept der „kumulativen Evidenz“ nicht wirklich begegnet werden kann. Die Autoren – einer von ihnen Mitglied der Redaktion der Zeitschrift – beleuchten das Thema aus der Perspektive der Bildungsforschung, besprechen präventive Maßnahmen und plädieren für umfassende Transparenz des gesamten Forschungsprozesses. Konsequenzen zu dieser Thematik für die „Zeitschrift für Bildungsforschung“ werden weiter unten dargestellt.

Martina Ott sucht eine Antwort auf die Frage „Wie beeinflussen familiär-soziodemografische, unterrichtliche und individuell-schulbezogene Faktoren das Wohlbefinden von Schüler*innen?“ Sie untersucht diese Fragen mit einer Sekundäranalyse einer repräsentativen Befragung von Schüler*innen der 8. bis 10. Schulstufe in Vorarlberg („Lebenswelten. Werthaltungen junger Menschen in Vorarlberg 2016“). Der Beitrag zeigt auf, dass an unterschiedlichen Punkten angesetzt werden kann, um das Wohlbefinden von Schüler*innen zu fördern. Vor allem zeigte sich die Wichtigkeit der individuell-schulbezogenen Faktoren, und zwar der persönlichen Haltungen und Voraussetzungen sowie der Kompetenzerfahrungen oder Interessenslagen der Schüler*innen. Für die schulische Praxis wird gefolgert, dass gewinnbringend bei Lehrer*innen angesetzt werden kann, um Wohlbefinden von Schüler*innen zu fördern.

Schüler*innen sind auch aus einer anderen Perspektive in die Forschung einbezogen: Individuelle Förderung im Gymnasium ist das Thema der Untersuchung „Schülerperspektiven auf Ergänzungsstunden als Maßnahme individueller Förderung“ von *David Rott*. Es geht um den Schülerblick auf eine Maßnahme, die an einzelnen Schulen sehr unterschiedlich verstanden und interpretiert werden kann, und zu der es offenbar noch wenig Forschung und erprobte Konzepte gibt. Aus den berichteten Gruppendiskussionen wird sichtbar, dass die Schüler*innen Inhalt und Organisation dieser Maßnahme und das Rollenverständnis der Lehrpersonen durchaus kritisch wahrnehmen, aber auch die Nutzung durch die Schüler*innen selbst problematisieren. Die Einbeziehung der Schülerperspektive, so eine Intention des Autors, könnte durchaus einen Beitrag leisten, derartige Maßnahmen im Rahmen der Schulentwicklung zu optimieren.

Die Selbstwirksamkeitserwartungen von Lehramtsstudierenden bilden das Thema des Beitrags von *Anna Eder, Burkhard Gniewosz, Andreas Bach, Franz Hofmann und Michaela Katstaller* („Profile von Berufswahlmotivationen von Lehramtsstudierenden und deren Effekte auf Selbstwirksamkeitserwartungen“). Gestützt auf aktuelle Theorien wie das FIT-Choice-Modell wird analysiert, ob aus den Berufswahlmotivationen von Studienanfänger*innen im Lehramt Rückschlüsse auf deren Selbstwirksamkeitserwartungen gezogen werden können. Dazu werden aus den erhobenen motivationalen Orientierungen in einem personenzentrierten Ansatz unterschiedliche Motivkonstellationen identifiziert, die sich auch als unterschiedlich prädiktiv erweisen.

Georg Krammer, Barbara Pflanzl und Marlies Matischek-Jauk („Aspekte der Online-Lehre und deren Zusammenhang mit positivem Erleben und Motivation bei Lehramtsstudierenden: Mixed-Method Befunde zu Beginn von COVID-19“) nutzen den Ausbruch der Corona-Pandemie für komplexe Erhebungen, wie Studierende mit Online-Lehre in verschiedenen Formen zurechtkommen. Zentrale Aussagebasis

sind Vergleiche zwischen Lehrveranstaltungen die als motivierend oder demotivierend eingestuft wurden. Die Ergebnisse signalisieren einerseits, dass den allgemeinen Qualitätskriterien von Lehre unter Online-Bedingungen verstärkte Bedeutung zukommt, identifizieren auf der anderen Seite aber auch konkrete Maßnahmen, die eine positive Rezeption seitens der Teilnehmer*innen fördern.

Zahlreiche Studien der Bildungsforschung nutzen quantitative Methoden um Erkenntnisse zu bildungsrelevanten Themen zu gewinnen. Ein starker Fokus findet sich dabei auf „Null Hypothesis Significance Testing (NHST)“ und dem zugrundeliegenden p -Wert. Leider bestehen dabei eine Vielzahl von Missinterpretationen und Missverständnissen, die sich in der Forschungspraxis und unter Forscher*innen wiederholt finden lassen. In ihrem Beitrag „Evidenz, Signifikanz und das kleine p “ greifen *Oliver Passon* und *Tassilo von der Twer* diese Thematik auf, rekapitulieren gängiges Hypothesentesten und dessen Geschichte, räumen ausgewählte Fehlinterpretationen auf und diskutieren Alternativen. Fragen Sie sich kurz: bedeutet $p < 0,05$, dass die Nullhypothese weniger als 5 % Wahrscheinlichkeit besitzt wahr zu sein, und bedeutet ein 95 %-Konfidenzintervall, dass mit 95 %iger Wahrscheinlichkeit der Parameter im Konfidenzintervall liegt? Falls „ja“, lassen Sie sich von *Oliver Passon* und *Tassilo von der Twer* eines Besseren belehren.

Tab. 1 Übersicht über die künftigen Beitragsformate

Empirische Originalbeiträge	Gehaltvolle und methodisch abgesicherte Beiträge zu Themen und Fragestellungen des Bildungswesens, insbesondere zur Entwicklung von Bildungssystemen, zur Bildungspolitik und zur Qualitätssicherung, Evaluationsergebnisse und Beiträge zur Evaluationsforschung, die in der Regel auch die praktischen Konsequenzen der Befunde mitbedenken und mitformulieren
Theoretische Beiträge	Bildungstheoretische, bildungsphilosophische oder programmatische Abhandlungen zu Grundlagen und Grundannahmen der Bildungsforschung oder des Bildungswesens
Reviews	Systematisch angelegte Literaturüberblicke und Metaanalysen zu grundlegenden Fragen von Bildungssystemen
Methodenbeiträge	Beiträge, die eine effiziente Anwendung anerkannter bildungswissenschaftlicher Methoden unterstützen oder der Weiterentwicklung der Methodik der Bildungsforschung dienen
„Think Piece“	Unter einem Think Piece verstehen wir einen durch Theorie und Forschung untersetzten Artikel, der durch seine pointierten Analysen einen informativen Beitrag zur kritischen Hinterfragung tradierter Bildungsmythen/Bildungskonzepte/notions leistet und überdies zu neuen Forschungsideen anregt
Registered Reports	Registered Reports sind ein Publikationsformat mit einer Begutachtung in zwei Phasen: vor der Datenerhebung und nach durchgeführter und verschriftlichter Studie. Dabei wird die Bedeutung der Forschungsfrage, die Qualität der Methodik und der damit angestrebte Erkenntnisgewinn stärker betont als die Richtung der Ergebnisse. Hochwertige Manuskripte werden nach der ersten Begutachtung vorläufig zur Veröffentlichung akzeptiert, noch vor der Datenerhebung. Dieses Format ist so konzipiert, dass Publikationsbias und andere Verzerrungen der Forschung minimiert werden und gleichzeitig die Flexibilität besteht, explorative (nicht registrierte) Analysen durchzuführen und unerwartete Ergebnisse zu berichten

2 Änderungen in den Beitragsformaten

Die nach wie vor andauernde Diskussion, durch transparentere Zugänge die Qualität und Belastbarkeit von Untersuchungen zu steigern und Publikationsbias und Fehlinterpretationen zu verringern, waren für die Redaktion der ZBF Anlass, die Beitragsformate der Zeitschrift daraufhin zu prüfen, inwiefern sie diese Ansprüche unterstützen. Resultat dieser Diskussion ist eine Neuformulierung und Erweiterung der Formate, zu denen Manuskripte eingereicht werden können. Ab Heft 2/2021 veröffentlicht die ZBF Beiträge zu folgenden Formaten (Tab. 1).

Im Hinblick auf Sicherung und Verbesserung der Qualität und Transparenz von Forschung werden mit zwei Formaten besondere Erwartungen verbunden: „Theoretische Beiträge“ sollen einen Beitrag dazu leisten, um dem immer wieder konstatierten Theoriemangel in der (empirischen) bildungswissenschaftlichen Forschung zu begegnen. Diese Kategorie ist mit der Erwartung verbunden, dass Themenbereiche und Sachverhalte der Bildungsforschung und Bildungswissenschaft stärker theoriebezogen (und nicht zwingend „empirisch“) aufgearbeitet werden, und damit auch Anschlussmöglichkeiten für empirische Beiträge liefern.

Die Kategorie „Registered Reports“ trägt der wissenschaftstheoretischen und -ethischen Diskussion Rechnung, indem sie ein Format anbietet, das für theoretisch und methodisch gut ausgearbeitete Forschungsprojekte die Sicherheit bietet, dass sie unabhängig davon, ob die Ergebnisse dann erwartungsgemäß oder „signifikant“ sind, veröffentlicht werden, sofern sie entsprechend dem eingereichten Forschungskonzept durchgeführt und ausgewertet wurden.

Die Rezension für das vorliegende Heft steuert *Andreas Bach* bei: „Kunz, H., Sauerand, F., & Uhl, S. (Hrsg.) (2020). Praxisphasen im Lehramtsstudium. Erfahrungen aus Modellversuchen. Bielefeld: wbv“.

Die „Nachrichten aus der ÖFEB“ berichten über die Verschiebung des ÖFEB-Kongresses ins Jahr 2022, verweisen auf eine Linksammlung, die Orientierung in der Steuerung und Gestaltung von Bildungs- und Forschungsprozessen in der Covid-19-Krise geben kann und machen auf die aktuelle Stellungnahme der ÖFEB zu den Deutschförderklassen aufmerksam.